

ab, wenn man sie in fremde Erde versenkt. Die großen Rothschilds wollten in erster Reihe Juden und Geschäftsleute sein. Nathan Rothschild erwiderte einem englischen Herzog, der sich darauf berief, der erste christliche Baron Englands zu sein: „Dann sind wir ja Kameraden; denn ich bin der erste jüdische Baron Englands.“ Lyonel Rothschild, der jetzige Chef des englischen Hauses, amtiert in einem schmucklosen Zimmer, gemeinsam mit seinem Prokuristen, man kann mühelos zu ihm gelangen, wenn man ihm ein seriöses Geschäft vortragen will. Und er soll, wie viele seiner Verwandten, stark mit der zionistischen Bewegung sympathisieren, er hat tiefes Mitgefühl mit den Unglücklichen seines Volkes. Zwischen diesem treuen Festhalten an der Ueberlieferung und wienerischem Hochtortum klafft ein unüberbrückbarer Abgrund. Es liegt vielleicht Tragik in der ein wenig spöttischen Feststellung: Was ein Rothschild erwarb, hat ein Baron verstreut.

Louis Rothschild ist dabei ein durchaus gescheiter Mensch, mit der angeborenen Skepsis des Durchschauers, aber er streift die Handschuhe nicht ab, wenn er ein Geschäft berührt, und so kann er dessen Qualität nicht exakt prüfen. Um Louis Rothschild sammelten sich nach der Auflösung des Hofes alle Strömungen und Kräfte, die aus dem Gefängnis eines zu kleinen, zu unakustischen, zu undekorativen Staates hinausstrebten. Der letzte Stuck der alten Monarchie hieß Rothschild, er trug nur, wie ein Bonmot sagte, den Schilling statt der Krone auf dem Haupt.

Ist es da wunderzunehmen, daß sich dieser Mann an die Spitze der Credit-Anstalt berufen ließ, daß er den Betörungsworten der Direktoren Regendanz und Ehrenfest erlag, daß er seine schöne Namensfassade der Amstelbank ließ? Herrschen kann man nicht ohne Körperlichkeit, herrschen kann man nur durch seine Materie, durch die

Materie seiner Person und seines Geldes. Und es ist vielleicht schicksalsnotwendig gewesen, daß alle Relikte des alten Oesterreich erbarmungslos ausgelilgt werden. Dem Haus Habsburg mußte wahrscheinlich das Haus Rothschild folgen.

Baron Louis Rothschild ist ein reicher, sehr reicher Privatmann geworden. Bei Ordnung seiner Verbindlichkeiten zeigte er seine wirklich vornehme, seigneurale Art. Daß die Rothschilds nicht mehr bezahlen, als sie schuldig sind und reelle Haftungen übernommen haben, gehört allerdings zu ihrem neuen, schlichteren Lebensstil. Louis Rothschild leidet angeblich sehr darunter, daß er, obwohl ihm noch ein ungeheurer Besitz geblieben ist, nicht mehr aus dem Vollen schöpfen kann. Vielleicht blättert er in den unveröffentlichten Briefen Heines, die sein Vater, Baron Albert Rothschild, der Oeffentlichkeit vorenthielt, und vielleicht stößt er auf eine übrigens nicht ganz unbekannte Anekdote: Ein berühmter Dichter besuchte einmal den Begründer der französischen Dynastie, Baron James Rothschild, und fand ihn in seelisch desolatem Zustand. „Ich bin verrückt“, seufzte Rothschild. „Ehe Sie nicht Geld zum Fenster hinauswerfen, glaube ich es nicht“, meinte der Dichter. Rothschild fiel ihm klagend ins Wort: „Das ist eben meine Verrücktheit, daß ich nicht manchmal Geld zum Fenster hinauswerfe.“ Daß diese Verrücktheit kein Erbübel der Familie Rothschild ist, hat der Wiener Majoratsherr bewiesen ...

Ernst Ely

Wer wird wohl sein Geld auf jener Bank in Brüssel anlegen, die ewig im Speisewagen annonciert und 1,148 Millionen Reserven hat?

Ramón

Die Zeiten. Vorgestern begegnete mir George Groß auf der Straße, acht Uhr früh. „Böse Zeiten für uns Künstler“, murrte er. „Früher pflegte ich um diese Stunde noch wach zu sein. Jetzt bin ich es schon.“

Roda Roda